



WER HAT ANGST VOR GENDERGAMES?

Eine Kooperation von hArt times theater mit dem Schauspiel Hannover 2021



Vorgeschichte

Im Kontext des von der Kulturstiftung des Bundes von 2018-2021 in Niedersachsen, Hamburg und Sachsen geförderten Eucra-Projekts "CONNECT – Kunst im Prozess" wurde 2018/19 eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Schauspiel Hannover und hArt times theater abgeschlossen. Diese beinhaltete von 2018 bis 2021 ein Förderkonzept von theaterschaffenden Menschen mit Beeinträchtigungen auf professioneller Ebene. Dazu gehörten, neben der Förderung einzelner Akteure des hArt times theaters in Form von Hospitationen und Beteiligungen an Inszenierungen im Schauspiel Hannover, die Theaterproduktion "Wer hat Angst vor Gendergames?" von hArt times theater in Zusammenarbeit mit dem Schauspiel Hannover. Diese Produktion war in 2021 Gegenstand der finanziellen Unterstützung durch den Fonds Soziokultur, die Region Hannover, das Kulturbüro Hannover, die Hannover Stiftung und - über Eucra durch die Kulturstiftung des Bundes sowie das Land Niedersachsen. Ziel der Produktion war nach der Initialisierung der Zusammenarbeit die Fortsetzung der Kooperation mit dem Schauspiel Hannover über das Jahr 2021 hinaus.

Mit: Richard Burton, Thomas Deege, Sandy Dennis, Camilla Hiepko, Jörg Lichtenberg, Syed Mäcke-Sattar, Jessika-Katharina Möller-Langmaack, Hella Müller, Olaf Norkowski, Gisela Ruscheweyh, Katharina Schütte, George Segal, Laura Stanko, Elizabeth Taylor

Musik: b.voice (Jörg Lichtenberg und Laura Stanko)

AV-Technik und Videobearbeitung: Jessika-Katharina Möller-Langmaack

Bühnenbild und Kostüm: Nora Neuhaus

Bühnen- und Lichttechnik: Wolf Bock und Team Cumberland

Projektleitung und Regie: Frank Matzke

Konzeptionelle Mitarbeit: Camilla Hiepko

Regieassistenz: Olaf Norkowski

Hospitantz: Theresa Sutter



Idee / Konzept

Der Impuls zu "Wer hat Angst vor Gendergames?" kam - wie schon der zur vorhergehenden Produktion „Ensemble – nach Publikumsbeschimpfung von Peter Handke“ (2018) - aus der Gruppe hArt times theater.

In Vorgesprächen mit dem Schauspiel Hannover erschien der Film "Wer hat Angst vor Virginia Woolf?" (1964) als besonders kompatibel mit dem Intendanzkonzept des Schauspiel Hannover. Dieses hatte in der Spielzeit 2019/20 zum einen Virginia Woolf thematisch im Spielplan und zum anderen die Öffnung des Staatstheaters hinein in die Stadt Hannover im Blick, um städtische Diversität künstlerisch abzubilden. Unterstützt durch regelmäßige Dramaturgiebesuche und -gespräche mit dem Schauspiel Hannover, entwickelte das hArt times theater in einem ge-

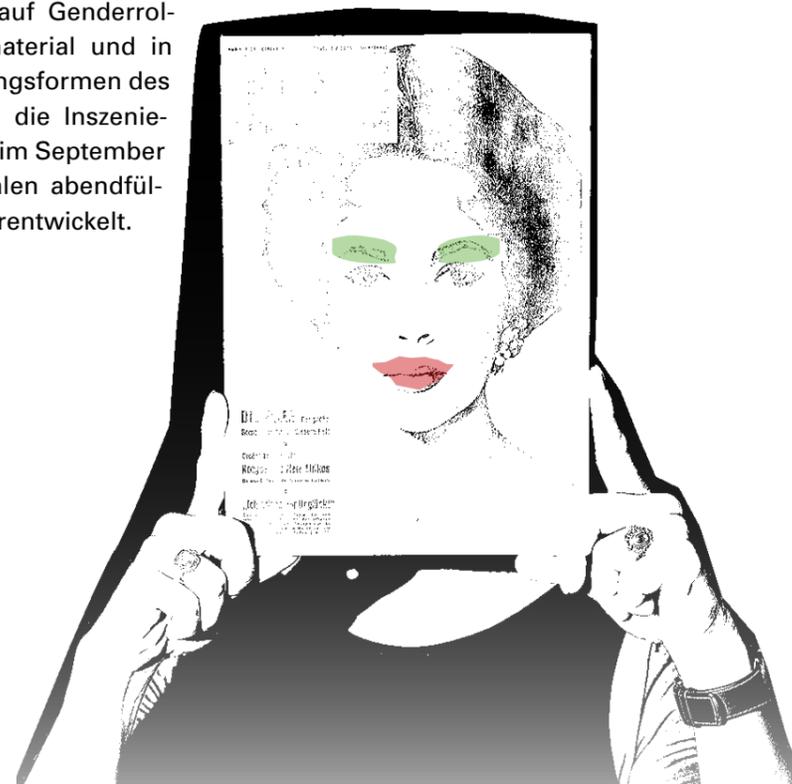
mischten Ensemble aus freien professionellen und nicht-professionellen Akteuren seine Arbeit.

Eine erste größere Zwischenstation für eine Werkschau des ersten Teils der Inszenierung bot eine Eucraa-Tagung im hannoverschen Sprengel Museum. Bestärkt durch das durchweg positive Feedback auf das Inszenierungskonzept einer "Dramaturgie der Blicke" auf Genderrollen im historischen Filmmaterial und in den passgenauen Darstellungsformen des hArt times theaters wurde die Inszenierungsarbeit fortgesetzt und im September 2021 bis zu den sechs finalen abendfüllenden Aufführungen weiterentwickelt.

Kooperation mit und Schauspiel Hannover



Parallel zur Inszenierungsarbeit fanden verschiedene Hospitationen und Aufführungsbeiträge von einzelnen hArt times-Akteuren im Schauspiel statt. Diese machten sich positiv in der eigentlichen Inszenierungsarbeit an "Wer hat Angst vor Gendergames?" bemerkbar. So zeigte sich individuell eine größere Selbstverständlichkeit bezüglich der Anwesenheit im Schauspiel Hannover und es wuchs die konstruktiv-kritische (Selbst)Wahrnehmung und Darstellungsqualität der eigenen Arbeit. Damit wurde – trotz der Coronaunterbrechungen und gerade durch die NEUSTART KULTUR Subvention - einer professionellen Entwicklung der eigenen Theaterarbeit Vorschub geleistet.



Inszenierungsprozess

Das Inszenierungskonzept einer "Dramaturgie der Blicke" wurde durch verschiedene grundlegende gestalterische Eingriffe in das Filmmaterial von "Wer hat Angst vor Virginia Woolf?" realisiert. Es wurden u.a. projizierte Ausschnitte der deutschen synchronisierten s/w Filmversion von hArt times-Performer:innen parallel nachgesprochen und szenisch-chorisch interpretiert. Neben den durch hArt times-Akteure gedoubel-

ten Filmfiguren Martha und George, den Gastgeber:innen des Abends, wurden auch die Gäste im Film - Nick und Putzi - von hArt times-Akteuren auf der Bühne gedoppelt, indem sie als Synchronisator:innen aus dem Publikum „ausgewählt“ wurden. Die dem Filmmaterial implizite aber nicht in Erscheinung tretende 'Kinder'-Thematik erlangte durch die Erfindung einer von einer Performerin biografisch interpretierten Kind-Figur eine in der Inszenierung dramaturgisch wichtige Bühnenpräsenz. Durch diese konzeptionellen Setzungen, Darstellerexpertisen und -kommentare wurden die intendierten komplexen Blickwechsel zwischen Fiktion und Realität zum Formprinzip und thematisierten gleichzeitig sehr plastisch gesellschaftliche Genderzuord-



nungen. Die Umsetzung des anspruchsvollen inklusiven Inszenierungskonzepts wurde möglich durch die gemischte Besetzung des Ensembles mit professionellen und nicht-professionellen Performer:innen auf und hinter der Bühne. So wirkten auf der Bühne, neben sieben, zum Teil spielerfahrenen nicht-professionellen Performer:innen, eine professionelle Schauspieler:in und zwei professionelle Musiker:innen mit, während 'hinter den Kulissen' in den Bereichen Regie, Bühnen- und Kostümbild sowie Sound durchweg Profis arbeiteten. Im Bereich AV-Medien war eine semiprofessionelle Akteurin des hArt times theaters aktiv. Die Regieassistenten teilten sich zwei nicht-professionelle und professionelle Akteur:innen.



Aufführungen

Die Premiere von "Wer hat Angst vor Gendergames?" fand am 15. September auf der Cumberlandischen Bühne im Schauspiel Hannover statt - gefolgt von weiteren fünf Aufführungen am 17., 18. und vom 21.-23. September. Alle Vorstellungen waren ausverkauft. Dies war - trotz coronabedingt eingeschränktem Platzangebot - nicht selbstverständlich, da die letzten drei Aufführungstermine mitten in der Woche angesetzt waren. Einigen Ticketanfragen konnte nicht entsprochen werden.



Video Premiere

<https://vimeo.com/657417492/0983d06bad>



Trailer V2

<https://vimeo.com/617089834/877a07b442>



Feedback / P&Ö / Dokumentation

Die Resonanz auf die Aufführungen war sehr positiv. Gelobt wurde das hohe darstellerische Niveau und die dramaturgische und mediale Komplexität der Inszenierung. Letztere bot allerdings auch Anlass zur Kritik, indem angemerkt wurde, dass die verschiedenen inszenatorischen Ebenen zuweilen die Nachvollziehbarkeit des Bühnengeschehens erschwerte. Dennoch wurde letztlich auch von kritischen Stimmen viel Lob geäußert.

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die Bepreisung und der Ticketverkauf, die Erstellung von Bühnenbild und Kostümen sowie die Bühnenorganisation gestaltete sich in der institutionellen Kooperation relativ aufwändig, da nicht nur sehr

viele Absprachen getroffen, sondern auch auf ihre Einhaltung überprüft werden mussten. Dies kostete mehr Energie und zeitlichen Aufwand als ursprünglich gedacht. Hier hätte eine in Person von der Regie getrennte Produktionsleitung gut getan. Dennoch konnte insgesamt die Zusammenarbeit zwischen Schauspiel Hannover und hArt times theater als gelungen bezeichnet werden.

Zudem konnte durch seitens des Schauspiel Hannover vermittelte Kontakte qualitativ hochwertiges Werbe-, Foto- und Videomaterial für P&Ö- und Dokumentationszwecke produziert werden (Videoproduktionsfirma Siegersbusch/Wuppertal und Designer von WENN+ABER/Hannover).

Jel. Damit kommt auch dem traditionellen Benefiz-Personkonzert zugunsten der Stiftung Staatsoper Hannover besondere Bedeutung zu. Stargast ist die litauische Sopranistin Annik Grigorian, die ihre Lieblingspartien nach Hannover mitbringt: Tatjana aus *Eugen Onegin*, Rasalka und Madama Butterfly. Wie immer werden zudem Ausschnitte aus den Premieren der neuen Spielzeit mit dem Ensemble der Staatsoper erklingen.

Mit freundlicher Unterstützung 

Wiederaufnahme

DIE TAGESORDNUNG

17.09., 26.09., 03.10., 13.10.2021, BALLHOF ZWEI



Schauspiel

FALLEN

von, mit und für Anna-Kiratine Linke und David Arrenberger
Diplom-Inszenierung der Theaterakademie Hamburg
KOSTÜME DONATA DECK BÜHNE DANIEL FROSCHAUER, HANNA HEITMANN,
JONAS WEINGARTEN TEPPICHLEGEN HANISH LASSER
MENTORIN PALITZAS STILBELE DRAMATURGISCHE BERATUNG BENDIX PASEFELD,
HANNE OPPERMANN, NIKOLAJ PRAWDIZ

Do 09.09., Fr 10.09., Sa 11.09.2021, Ballhof Zwei

Ein Phänomen, das Schrecken und Lust zugleich auslöst – das Fallen. Was wäre, wenn wir uns mehr Fallen-Lassen erlauben würden?
Im Rahmen von THEATREZEN 2021 in Kooperation mit Theaterakademie Hamburg, gefördert durch Hans & Hilgar Casassa Stiftung, Dr. Margret und Dietmar Lambars Fonds, Alfred Theater Stiftung F.V.S., Rudolf Augustin Stiftung und ZDF-Stiftung Ebelin und Gerit Bucerius

WER HAT ANGST VOR GENDERGAMES?

Gastspiel des hArt times theater
REGIE FRANK MATZKE BÜHNE UND KOSTÜME NORA NEUHAUS
MIT THOMAS DEEGE, CAMILLA HIEPKO, JÖRG LICHTENBERG,
SPYD MÄCKE-SATTAR, JESSIKA-KATHARINA MÖLLER-LANGMAACK, HELLA MÜLLER,
OLAF NORKOWSKI, GISELA RUSCHWEYK, KATHARINA SCHÜTTE, LAURA STANKO

Mi 15.09., Fr 17.09., Sa 18.09., Di 21.09.,
Mi 22.09., Do 23.09.2021, Cumberlandische Bühne

In Anlehnung an den Filmklassiker *Wer hat Angst vor Virginia Woolf?* bezieht sich ein Ensemble aus Laien und Profis in ein Vespierspiel um männlich-weibliche Beziehungskonstellationen.

In Kooperation mit hArt times theater / Kontaktstelle Gruppe Soziale Selbsthilfe GmbH, Kurzes KÖ, gefördert von Fonds Soziokultur. Die Beauftragung der Bundesregierung für Kultur und Medien, Neustart Kultur, Region Hannover, Kulturbüro Hannover, Hannover Stiftung der Sparkasse Hannover

Wiederaufnahme

THE RETURN

16.09., 13.10.2021, BALLHOF EINS



Im Kampf der Geschlechter

Bald in Cumberland: „Wer hat Angst vor Gendergames?“ vom hArt Times Theater

VON STEFAN GOHLISCH
HANNOVER. Klatsch! Eine Ohrfeige. Klatsch! Die nächste. Immer weiter. Ein Chor hebt an. „Mir hat's nicht gefallen“, sagt einer. „Ich fand's komisch“, entgegnet eine andere. Musik setzt ein. Eine Frau, Laura Stanko, malt mit ihrer Stimme Klanglandschaften in den kargen Raum. Proben für ein in vielfacher Hinsicht ungewöhnliches Bühnenprojekt. Kommende Woche feiert „Wer hat Angst vor Gendergames?“ vom hArt Times Theater Premiere.

Das hArt Times Theater ist ein Inklusionsprojekt. Teil eines künstlerischen Konzepts der psychiatrischen Kontaktstelle Gruppe Soziale Selbsthilfe Hannover. Im Jahr 2000 wurde es gegründet, im Beiprogramm der Inszenierung von Rainald Goetz' „irre“ am Schauspiel Hannover.

Selbster entstanden etliche, auch auf internationalen Festivals gezeigte Arbeiten, zuletzt – Ensemble – nach Peter Handkes Publikumsbeschimpfung mit einer Premiere im Kulturzentrum Pavillon. Nun kehrt das derzeit neunköpfige Ensemble ans Staatstheater

zurück, auf die Cumberlandische Bühne.

Wie so oft nimmt sich die Truppe eines prominenten Stoffs an und macht ihn sich zu eigen, multimedial, verspielt, durchaus auch autobiografisch: Vorlage ist in gleichem Maße Edward Albees Drama „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ wie dessen kongeniale Verfilmung mit Elizabeth Taylor und Richard Burton.

„Uns hat interessiert, welche Geschlechterrollen sich in dem Stoff zeigen – und was sich heute geändert hat“, sagt Regisseur Frank Matzke. Martha und George, die Figuren Taylors und Burtons, verdoppeln und verdreifachen sich im chorischen Spiel. Die Ebenen überlagern sich. Eine Spielerin, Gisela Ruscheweyk, tritt vor und erzählt, wie sehr sie damals fasziniert war von der auch realen Hassliebe des Glamourpaares: „Alle Männer lagen ihr zu Füßen“, erinnert sie sich an die „Cleopatra“-Diva.

Und da es nun schon darum geht, inwiefern die Hollywood-Ikonen sich in einem fünfjährig Oscar-prämierten Filmdrama auch ein Stück weit selbst spielten, fließen in der Neuarbei-

tung auch eigene Erfahrungen der hArt-Times-Akteure ein. Wie steht es um ihre eigenen Beziehungserfahrungen? Wie um ihre Geschlechterrollen und -identitäten? Wie um ihre erlebten Eltern-Kind-Beziehungen? Und – nicht unwichtig in diesem Zusammenhang – wer bestimmt eigentlich in dieser Gesellschaft, wer überhaupt Kinder haben darf?

„Angst, Angst, Angst, Angst“, tönt der Chor. Einspruch: „Nein, das ist nicht, was George ausmacht.“ Es ist ein Spiel, aber ein ernstes. „Es geht“, sagt Regisseur Matzke. „um die Frage: Wie können wir ein schreckliches Thema so spielen, dass es Spaß macht?“



FURCHTLOS: Gisela Ruscheweyk (oben) und der Rest des hArt Times Theater im Proben für „Wer hat Angst vor Gendergames?“
Foto: Heusel

Kampf der Geschlechter

Neues vom hArt-Times-Theater

Von Stefan Gohlisch

„Ich habe Angst“, sagt der eine George. „Ich habe Lust“, sagt der andere. Und damit ist das ganze Dilemma der männlichen Existenz schon recht gut beschrieben, die hier, in Cumberland, unter anderem verhandelt wird. „Wer hat Angst vor Gendergames?“ heißt die jüngste Stückentwicklung des hArt-Times-Theaters.

Bezugsgröße der freien Gruppe, die Teil ist eines künstlerischen Konzepts der psychiatrischen Kontaktstelle Gruppe Soziale Selbsthilfe, ist Edward Albees Drama „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ vor allem aber dessen Verfilmung von 1966 mit Liz Taylor und Richard Burton, ein sehr moderner Geschlechterkampf voll alter Verletzungen und neuer Zumutungen, auf dem und jenseits des Sets, „Sie liebten und sie schlugen sich“, fasst Spielerin Gisela Ruscheweyk den Kern zusammen.

Das Leben der anderen

Auf der Bühne: verdoppeln und verdreifachen sich die Figuren nun, sie sprechen chorisch, streiten sich. Die Spielenden treten aus ihren Rollen heraus und wieder hinein und thematisieren zwischenmenschlich das eigene Unwohlsein. Angebliche Zuschauer werden zum Mitspielen auf die Bühne zitiert. Einer rappt. Es gibt – etwas asynchrones – Synchronschauspiel zu Filmbildern, eine Marina-Abramovic-Hommage voll schallender Ohrreigen und viel Schieberei der Kulisson in Form dreier Sofas, die an diesem unbequemen Abend jede Gemütlichkeit verloren haben.

Bleiben noch die Gendergames. Auftritt Jessi*ka-Katharina Möller-Langmaack für Technik und Video und – nonbinär – Möller-Langmaack spielt das Kind der beiden Hassliebenden, Junge oder Mädchen und beides. „Bin ich sichtbar?“, fragt dieses Kind. Das kann Theater: das Leben der anderen sichtbar machen. Da geht auch dieser Abend viel mehr auf als in jedem Kunstwillen zuvor. Da – und in der eindringlichen Musik von Jörg Lichtenberg und Laura Stanko.

Info Wieder am 18. September und vom 21. bis 23. September, jeweils um 19.30 Uhr in Cumberland.



Zwischen allen Sofas: Hella Müller im Stück „Wer hat Angst vor Gendergames?“
Foto: MORITZ KÜSTNER

Kampf der Geschlechter in Cumberland

VON STEFAN GOHLISCH
HANNOVER. „Ich habe Angst“, sagt der eine George. „Ich habe Lust“, sagt der andere. Und damit ist das ganze Dilemma der männlichen Existenz schon recht gut beschrieben, die hier, in Cumberland, unter anderem verhandelt wird. „Wer hat Angst vor Gendergames?“ heißt die jüngste Stückentwicklung des hArt Times Theaters.

Bezugsgröße der freien Gruppe, die Teil ist eines künstlerischen Konzepts der psychiatrischen Kontaktstelle Gruppe Soziale Selbsthilfe, ist Edward Albees Drama „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ vor allem aber dessen Verfilmung von 1966 mit Liz Taylor und Richard Burton, ein sehr moderner Geschlechterkampf voll alter Verletzungen und neuer Zumutungen, auf dem und jenseits des Sets, „Sie liebten, und sie schlugen sich“, fasst es Spielerin Gisela Ruscheweyk den Kern zusammen.

Den Regisseur Frank Matzke mit allerlei Matzchen modernen Theaters zu greifen versucht. Die Figuren verdoppeln und verdreifachen sich, sprechen chorisch, streiten sich. Die Spielenden treten aus ihren Rollen heraus und wieder hinein und thematisieren zwischenmenschlich das eigene Unwohlsein. Angebliche Zuschauer werden zum Mitspielen auf die Bühne zitiert. Einer rappt. Es gibt – etwas asynchrones – Synchronschauspiel zu Filmbildern, eine Marina-Abramovic-Hommage voll schallender Ohrreigen und viel Schieberei der Kulisson in Form dreier Sofas, die an diesem unbequemen Abend jede Gemütlichkeit verloren haben.

Bleiben noch die Gendergames. Auftritt Jessi*ka-Katharina Möller-Langmaack für Technik und Video zuständig und – nonbinär – Möller-Langmaack spielt das Kind der beiden Hassliebenden George und Martha, ist Junge oder Mädchen und beides. „Bin ich sichtbar?“, fragt dieses Kind. Das kann Theater: das Leben der anderen sichtbar machen. Da geht auch dieser Abend viel mehr auf als in jedem Kunstwillen zuvor. In diesem Punkt – und in der eindringlichen, verstörend schönen Musik von Jörg Lichtenberg und Laura Stanko. **Wieder heute, morgen und vom 21. bis 23. September** auf der Cumberlandischen Bühne.

spielzeit

Das Magazin mit dem Programm der Bühnen in Hannover • Freitag, 3. September 2021

Ballhof Zwei Schauspielhaus TANZtheater INTERNATIONAL



Das hArt times theater zeigt „Wer hat Angst vor Gendergames?“ auf der Cumberlandischen Bühne.

In Anlehnung an den Filmklassiker *Wer hat Angst vor Virginia Woolf?* bezieht sich das hArt times theater mit dem Projekt „Wer hat Angst vor Gendergames?“ auf eine Reise durch männlich-weibliche Beziehungskonstellationen. In wechselnden Rollenübernahmen und chorischen Spielweisen dekonstruiert das Ensemble die Filmfiguren und Gäste des Abends, Martha und George, sowie deren Gäste Nick und Putzi vor dem Hintergrund eigener Genderorientierungen und Eltern-Kind-Beziehungen.

Das hArt times theater ist Teil eines künstlerischen Konzepts der psychiatrischen Kontaktstelle Gruppe Soziale Selbsthilfe GmbH in Hannover. Es basiert auf der Idee nicht institutionalisierter sozialer und künstlerischer Selbsthilfe.

Am 15., 17., 18. und 21. bis 23. September, 19.30 Uhr, auf der Cumberlandischen Bühne. Gefördert von der Stiftung Niedersachsen.



Nachhaltigkeit

Auf Grund der positiven und wertschätzenden Zusammenarbeit zwischen dem hArt times theater und dem Schauspiel Hannover konnte im Nachgang zur geleisteten Arbeit eine Fortführung der Kooperation in Aussicht gestellt werden. Diese wird aktuell sondiert. Dazu gehören zum einen weitere Hospitationen und Inszenierungsbeteiligungen. Zum anderen geht es um die Planung einer Workshopreihe mit abschließenden Aufführungen im "Playstation"-Format des Schauspiel Hannover. Dieses Projekt ist für die Spielzeit 2022/23 in Planung. Dazu soll der angesprochene Kreis potenzieller Akteur:innen in die Stadt Hannover geöffnet werden in Richtung eines intergenerationellen Theaterformats mit jugendlichen und erwachsenen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und besonderen Wahrnehmungsformen. Die konzeptionelle Vision des hArt times theaters ist die Überführung dieses thematischen Ansatzes in eine größere Inszenierung mit einem möglichen Arbeitstitel 'Entgrenzungen' in der Spielzeit 2023/24.

Epilog zu einer trilateralen institutionellen Zusammenarbeit



Zur Bewertung des Kooperationsprojekts zwischen Schauspiel Hannover, hArt times theater und Eucree Hamburg ist das folgende Interview von **Angela Müller-Gianetti** (Eucree/Kunstvermittlerin) mit **Frank Matzke** (hArt times theater/künstlerischer Leiter und Regisseur) angefügt. Darin wird u. a. deutlich, dass eine weiterführende Zusammenarbeit auf der Ebene des Eucree-Ausbildungskonzepts ART+ für Menschen mit Beeinträchtigungen in künstlerischen Kontexten sinnvoll ist.

Angela Müller-Gianetti: Das hArt times theater hat im Rahmen von CONNECT mit dem Schauspiel Hannover kooperiert. Das Schauspiel Hannover ist ein professioneller Theaterbetrieb, der oft viel Schnelligkeit und Flexibilität erfordert. Konnte sich das Ensemble des hArt times theater dort gut bewegen? Gab es Kontakte zu verschiedenen Mitarbeiter:innen des Theaterbetriebs? Gibt es Gelingensbedingungen für eine gute Kooperation, die Du benennen kannst?



Frank Matzke: Das hArt times theater ist es gewohnt, auf professionellen Bühnen zu agieren. Von daher bedeutete es keine große Umstellung, auf die vorgegebenen Abläufe im Schauspiel Hannover zu reagieren, zumal diese zeitlich immer weit im Vorfeld abgestimmt wurden. Im Gegenteil gab es großes Entgegenkommen der Mitarbeiter:innen bezüglich etwas anderer Abläufe unsererseits bei den Endproben, z. B. hinsichtlich Bühnenbildtransport, dem Einleuchten, Soundcheck, den Warm-ups, etc. Besonders zu betonen ist das Entgegenkommen der Dramaturgie, explizit erwähnt sei hier Nora Khuon, die uns von Anfang an regelmäßig mit ihren Mitarbeiter:innen an unserem Probenort in der Hannoverschen Südstadt begleitet und so zum Ge-

Genau diese gegenseitige Offenheit und das voneinander Lernen, was durchaus beidseitiges Sich-Befremden-lassen einschließt, bildete die Grundlage für das Gelingen der Kooperation.

lingen der Kooperation beigetragen hat sowie das Künstlerische Betriebsbüro in Person von Ulrich Beck, der viele Schnittstellen zwischen künstlerischen Vorstellungen und strukturellen Erfordernissen moderiert hat. Genau diese gegenseitige Offenheit und das voneinander Lernen, was durchaus beidseitiges Sich-Befremden-lassen einschließt, bildete die Grundlage für das Gelingen der Kooperation.

AMG: Einzelne Schauspieler:innen aus eurem Ensemble haben am Schauspiel Hannover hospitiert. Haben sich die Hospitationen auf deren künstlerische Arbeit spürbar ausgewirkt? Wie waren die Rückmeldungen der Hospitierenden?

FM: Leider wurde das Hospitieren immer wieder durch die Corona-Pandemie ausgebremst, so dass sich vorhandene kontinuierliche Entwicklungsprozesse auf der Grundlage der Hospitationen kaum explizit ausdrücken konnten. Es gab eine Ausnahme. Jessika-Katharina Möller-Langmaack konnte durchweg hospitieren und wurde im Zuge dessen direkt in das künstlerische Format „Universen“ des Schauspielhaus Hannover integriert. D. h., dass sie dort nicht nur hospitierte, sondern selbst als Performerin auf der Bühne stand. Das funktionierte so gut, dass sie in der Folge vom Regisseur Mirko Borscht im Sommer 2021 als Gast für die freie Produktion „pigwise“ nach Berlin eingeladen wurde. Abgesprochen ist ihre Beteiligung für ein weiteres Format in der kommenden Spielzeit 2021/22 im Schauspiel Hannover. Weitere Hospitant:innen von hArt times theater würden gern die Chance

nutzen, mit Abflauen der Pandemie ihre begonnenen Einblicke in der jetzt begonnenen Spielzeit zu vertiefen. Man kann jedoch unabhängig von den Hospitationen sagen, dass die Kooperation an sich dem hArt times theater und ihrer Produktion „Wer hat Angst vor Gendergames?“ große Motivation und Rückhalt verliehen hat. Es stand schließlich ein starkes Ensemble von Performern unterschiedlichster Expertisen auf der Bühne. Dies führte zu einer anspruchsvollen Inszenierung mit sechs ausverkauften Aufführungen.

AMG: Hat sich das künstlerische Selbstverständnis einzelner Schauspieler:innen bzw. des Ensembles durch die Kooperation mit dem Schauspiel Hannover verändert?

FM: Betreff der Person Jessika-Katharina Möller-Langmaack ganz sicher. Sie hat sich gerade in Hannover an der Hochschule für Musik und Theater für das Studium Schauspiel beworben. Hier erhofft sie sich von Eucree eine mögliche Unterstützung. Die anderen Akteure sind durch die Kooperation und den großen Zuspruch durch die Öffentlichkeit ebenfalls sehr motiviert weiterzumachen, sich zu entwickeln und das bereits vorhandene Niveau weiter zu steigern.

AMG: Kannst Du ein paar Stichpunkte nennen, was Theater/Bühnen in Bezug auf mehr Diversität auf der Bühne aus deiner Sicht leisten könnten?

FM: Wenn man sich das Ensemble des hArt times theaters anschaut, gibt es ganz offensichtliche Hinweise: Die älteste Performerin der Gruppe ist fast achtzig Jahre alt, wir haben darüber hinaus Menschen unterschiedlicher Hautfarben, sexueller Orientierung, besonderer Wahrnehmungsweisen und Gestaltungsvorlieben mit sowohl professionellem wie nicht-professionellem Hintergrund in der Gruppe. Diese Expertisen sind zudem über die Medien Schreiben, Kunst, Musik, Audio/Video und Schauspiel verteilt. Da kann man wirklich von einem Stadttheater sprechen, das die Vielfalt einer Stadt wie Hannover abbildet, von dem sich ein Staatstheater sich so-

gar noch etwas anschauen könnte. Aber diesen Dialog zu vermitteln, war ein Ziel der Kooperation.

AMG: Inwieweit soll die Zusammenarbeit weitergeführt werden? Gibt es weitere Kooperationsvorhaben?

FM: Neben der Beteiligung von Möller-Langmaack in der Spielzeit 2021/22 im Schauspiel Hannover und weiteren Hospitationen von anderen hArt times theater-Akteuren, sind Gespräche geplant über ein neues Kooperationsformat, das ein Workshopkonzept mit abschließenden Aufführungen verbindet. Dies könnte in die Schauspielhaus-Reihe „Playstation“ integriert werden. Es wendet sich an Menschen aus der Stadt mit ähnlichen und anderen Expertisen wie denen der Akteure des hArt times theaters. Dieser Ansatz könnte in der Spielzeit 2022/23 umgesetzt werden. Für das hArt times-„Stadttheater“ und das Staatstheater Hannover würde dies den Gewinn talentierter Performer:innen aus neuen Bevölkerungskreisen für weitere spannende Produktionen mit innovativen Inszenierungskonzepten bedeuten.

Da kann man wirklich von einem Stadttheater sprechen, das die Vielfalt einer Stadt wie Hannover abbildet, von dem sich ein Staatstheater sich sogar noch etwas anschauen könnte.



Andere Denkweisen sichtbar machen

Ein Interview von **Camilla Hiepko**, hArt times theater, Gruppe Soziale Selbsthilfe gGmbH

mit **Nora Khuon**, leitende Dramaturgin des Schauspiel Hannover



Camilla Hiepko: Was hat euch dazu bewogen, eine Kooperation mit EUCREA und dem hArt times theater bei Connect einzugehen?

Nora Khuon: Wir wollen das Theater in verschiedene Richtungen öffnen, andere Denkweisen sichtbar machen. Am Schauspielhaus Hamburg habe ich EUCREA kennen gelernt und es entstand eine Zusammenarbeit mit der Theatergruppe „Meine Damen und Herren“. In diesem Prozess haben wir gelernt, wie man mit Menschen mit Behinderung in Verbindung tritt. Es konnte eine Brücke geschlagen werden, dabei hat der Austausch zwischen den Teilnehmer:innen sehr geholfen.

CH: Hattest du früher schon Erfahrungen mit Schauspieler:innen mit geistigen oder psychischen Beeinträchtigungen gemacht?

NK: Meine erste Erfahrung war die in Hamburg, allerdings gab es in allen Ensembles, die ich bisher an Theatern erlebt habe, Schauspieler:innen mit psychischen Auffälligkeiten. Da stellt sich die Frage, wo liegt die Grenze zwischen Besonderheit und Erkrankung?

CH: Wie lief die Zusammenarbeit mit dem hArt times theater?

NK: Ich empfinde sie als gelungen. Natürlich waren wegen Corona weniger Probenbesuche möglich, sowohl von unserer Seite bei den Pro-

ben von hArt times als auch für die Hospitationsbesuche bei uns im Haus. Das war für alle Beteiligten schade.

CH: Das Schauspielhaus in Hannover soll diverser werden, auch in Bezug auf das Ensemble?

NK: In allen Abteilungen, nicht nur im Ensemble, versuchen wir, diverser zu werden. Das ist nicht leicht umzusetzen, beginnend bei den baulichen Gegebenheiten. Beim Ensemble ist es leider auch so, dass die Ausbildungswege für Menschen mit Beeinträchtigung kaum gegeben sind und sie daher schwerer in den Schauspielberuf kommen. Aber so wie ich es wahrnehme, ändert sich auch im Bereich der Ausbildung langsam etwas. Das Deutsche Theater in Berlin hatte mit Spieler:innen des Ramba Zamba Theaters eine gemeinsame Produktion umgesetzt, ein tolles Projekt.

In diese Richtung kann man genauso weiter denken wie über feste Ensemblemitglieder. Wie greifen momentan auch noch auf Gäste zurück, bei „Die Wut die uns vereint“ hat das schon stattgefunden, für „Teenage Dick“ sind wir noch auf der Suche.

CH: Sind weitere Kooperationen mit dem hArt times theater oder anderen Gruppen geplant?

NK: Dem hArt times theater stehen wir weiterhin offen gegenüber. Der Einstieg über Hospitationen ist sehr gut geeignet, um sich locker kennen zu lernen und zu sehen, was sich noch entwickelt. Daraus kann dann auch eine Zusammenarbeit entstehen, wie im Fall von Jessica Möller-Langmaack., die im Juni 2022 an einem Projekt von Mirko Borscht beteiligt sein wird.

Da stellt sich die Frage, wo liegt die Grenze zwischen Besonderheit und Erkrankung?



Natürlich wünsche ich mir eine gewisse Ausbildung

Ein Gespräch zwischen **Jutta Schubert** von EU-CREA und **Jessika-Katharina Möller-Langmaack** vom hArt times theater zur Ausbildung von Schauspieler:innen mit Beeinträchtigungen und deren Vermittlung an professionelle Bühnen im Rahmen des ART+ Konzepts von Eucrea



Jutta Schubert: Im Rahmen des Programms CONNECT in Niedersachsen hast du als Mitglied des hArt times theater mit dem Schauspiel Hannover kooperiert. Wie sah das aus?

Jessika-Katharina Möller-Langmaack: Aufgrund meines technischen Wissens habe ich dort den technischen Part übernommen. Ich war bereits bei Wer hat Angst vor Virginia Woolf? (späterer Titel Wer hat Angst vor Gendergames?) dabei und kannte den Technikbereich. Als Performer:in spielte ich dann in dem Stück u.a. das Kind von Martha und George und das alles gleichzeitig.

JS: Wer hat Angst vor Gendergames? wurde beim Schauspiel Hannover schließlich noch fünf Mal aufgeführt. Habt ihr weitere Pläne?

JKML: Noch nichts Konkretes. Eventuell wird es eine Wiederaufnahme des Stücks geben, weil jeder Abend ausgebucht war. Ich würde auf jeden Fall dabei sein. Weitere Projekte sind bisher nur angedacht.

JS: Wie war dein Weg bis jetzt zu der Kooperation mit dem Schauspiel Hannover?

JKML: Im Grunde ist es eigentlich der Weg eines Traums, der immer wieder ein bisschen mehr in Erfüllung ging. Der Start war an der Cumberlandischen Bühne Hannover, einer Kleinkunsthöhle. Es gibt keine klassische Theaterarchitektur, sondern nur diesen einen großen Raum, der so gestaltet werden kann wie man möchte. Mara Martinez vom Schauspiel Hannover hat mir dort die Teilnahme an einem Workshop ermöglicht. Zuvor war ich sowohl an der Veranstaltungsreihe Universen als auch an What the fuck? (2020) beteiligt, was ein von einem externen Theaterkollektiv, den Chicks, produziertes Stück werden sollte. Leider kam dann Corona. Die Universen wurden hingegen von verschiedenen Kleinstdarsteller:innen gestaltet. Ich habe dort unterschiedlichste Funktionen übernommen. Nachher hat sich allerdings herauskristallisiert, dass ich doch mehr Performance bzw. künstlerische und schauspielerische Aufgaben machen sollte. Ich habe einen Text sehr kurz vor dem einen Live-Stream bekommen. Eine halbe Stunde vor Beginn des Streams habe ich den Text komplett durchgelesen und niedergeschrieben, wie ich ihn verstanden habe. Daraus habe ich ein Zitat abgeleitet, das ich während dieses Livestreams noch weiterentwickelt habe. Das hat wohl einen Wow-Effekt bei Hannes Oppermann (Dramaturgie Schauspiel Hannover) ausgelöst. Ich stand seit meinem achten Lebensjahr immer mal wieder irgendwie auf der Bühne. Es war nie in dem Wissen, dass ich Schauspielerin bin oder werde. Es hat mir mal jemand gesagt: Sobald man das erste Mal irgendwie im Kontext Bühne sichtbar war oder auf der Bühne einen Text gesprochen hat und das zur Zufriedenheit und repetitiv je-

Im Grunde ist es eigentlich der Weg eines Traums, der immer wieder ein bisschen mehr in Erfüllung ging.

den Abend für diese Aufführung gemacht hat – dann ist man Schauspieler:in und darf sich so nennen. Das ist kein geschützter Berufsname. Trotzdem habe ich keine Bühnenreifeprüfung, bin also nicht gleichwertig mit anderen Schauspieler:innen. Das weiß ich, das ist mir bewusst. Einige Qualitäten habe ich dennoch über die letzten drei Jahrzehnte entwickelt: Eine gewisse Wirkung oder Präsenz auf der Bühne zu erstellen und diese auch mit verschiedenen Persönlichkeiten zu bestücken. Das Proben ist allerdings immer „stressig“ für mich. Durch den Lockdown zogen sich die Proben der Kooperation mit dem Schauspiel Hannover gefühlt Jahre hin. Bisher kannte ich in der Regel lediglich maximal zwei Wochen – vielleicht ganz im Ausnahmefall vier Wochen – Probezeit und dann ging das Ding auf die Bühne. Diese ewig andauernden Proben waren zu viel für mich.

JS: Mit dem Schauspielern hast du also relativ früh angefangen und dann einfach eisern deinen Traum verfolgt?

JKML: Die Bühne war für mich damals ein sehr schöner, warmer Raum. Beleuchtet und mit vielen bunten Dingen. Es war ein für sich geschlossener Raum. Hierzu muss ich erklären, dass ich Asperger-Autistin bin. Für mich war bis zum 16. Lebensjahr nicht erkennbar, dass es andere denkende Wesen gibt. Dass es überhaupt andere Menschen gibt. Deswegen hab ich auch nicht wahrgenommen, dass es einen anderen dunklen Raum gibt, von dem der eigene Raum betrachtbar ist. Dieser dunklere Raum war mir im Grunde auch unwichtig. Ich hatte meine erste Rolle z.B. in „Das schlafende Kind“. Über 90 Minuten einfach nur da liegen und nicht wirklich interagieren. Eine relativ einfache und angenehme Sache. Oder in einem anderen Stück war ich die Sonne: Ich hab das Licht ein- und ausgeschaltet. Nichts Besonderes. Trotzdem habe ich diese Zeit irgendwie genossen, weil ich mich da in Dingen ausprobieren konnte, die ich selber nicht bin und auch nicht sein muss. Am Theater und in der Oper Kiel habe ich von 1988 bis 2002 diverse Haupt- und Nebenrollen gespielt.

Wieso gehst du nicht auf eine Schauspielschule und dann können wir dich hier fest anstellen?

JS: Und wie ging es weiter, nachdem du das Licht an- und ausgeknipst hast: Hast du als junger Mensch auch schon Sprechrollen bekommen?

JKML: Ja. Das hat sich irgendwie ergeben. Ich habe bei den Proben immer dabei gesessen und stellte irgendwann fest, dass sich die Texte wiederholen. Dann begann ich mir die grob zu merken. Fehler passierten meist an den gleichen Stellen. Daher habe ich mir auch gemerkt, welche Worte aus dem Off geflüstert wurden. Diese Worte habe ich bald immer ganz kurz vor der Lücke gesagt, weil ich die Stolpersteine ja kannte. Irgendwann konnte die Person auf der Bühne allerdings ihren Text so flüssig, dass ich meine heimlichen Worte nicht mehr sagen konnte. Allerdings fragte mich dann eine Regisseurin, ob ich das Textbuch mal lesen möchte. Innerhalb einer halben Stunde hatte ich im Kopf eine Kopie davon. Das ist keine gute Methode, weil es nie das gesamte Stück ist, was dann Wort für Wort im Kopf ist. Ich merke mir nur grob, was im Text vorkommt. Das ist für mich wie ein Sport geworden. Ich wollte aber auch Texte auswendig lernen, um sie zu verstehen, bzw. wahrzunehmen, wenn andere vorlesen, ob ich das richtig verstanden habe.

JS: Und wann hattest du dann deine erste Sprechrolle?

JKML: Das war ungefähr mit zehn.

JS: Wieso hast du mit 17 Jahren schließlich mit all dem aufgehört?

JKML: Weil man dann in das Alter kommt, wo einem die Frage gestellt wird „Willst du das nicht studieren? Wieso gehst du nicht auf eine Schauspielschule und dann können wir dich hier fest anstellen?“ und ich wusste nicht, was sie von mir wollten. Letztendlich hat mich auch niemand an die Hand genommen und hat mich dahin geführt, was ich wahrscheinlich gebraucht hätte. Und außerdem kommen da übertrieben 5000 Bewerber:innen auf einen Studienplatz. Da habe ich einfach keine Chance.

JS: Du hast somit keine Unterstützung bei deiner Ausbildungsfrage bekommen, wusstest aber eigentlich, dass du gerne weitermachen würdest? Oder war das auch nicht so klar?

JKML: Das war mir schon klar. Man weiß ja immer erst hinterher, wenn man etwas vermisst, was einem gutgetan hat. Außerdem muss man dazu sagen, ich habe 1998 meinen Hauptschulabschluss gemacht. Damit kommt man sowieso nicht in eine Schauspielschule. Ich musste somit erst einmal sehen, dass ich irgendwie meinen Realschulabschluss nachhole. Das habe ich auch relativ schnell in der Volkshochschule in Hildesheim geschafft.

JS: Du wusstest also, dass du mit einem Hauptschul- oder Realschulabschluss nicht auf eine Schauspielschule kommst und dir war auch klar, dass sich ziemlich viele Leute bewerben. Hast du es denn trotzdem probiert oder...?

JKML: Ja, na klar. Ganz bewusst in diesem Jahr (2021)! Im Dezember kam dann auch leider ein Ablehnungsbescheid. Der war nicht sehr ausführlich, im Sinne von „ihre Leistungen waren nicht ausreichend“ und dann denkt man sich natürlich, man hat jetzt versagt. Aber im Nachhinein zu erfahren, dass es „5000“ Leute gibt, die sich auf den einen Bewerbungsplatz bewerben... Es werden also „4999“ potentielle Schüler:innen, die eventuell besser sein könnten, einfach abgelehnt. Die stecken ihre Rahmenbedingungen gewissermaßen danach ab, dass sie eine:n fertige:n Schauspieler:in bekommen.

JS: Und du hast das Bewerbungsverfahren richtig mit Vorsprechen mitgemacht?

JKML: Pandemiebedingt war es eine Videobewerbung mit nur einer Aufnahme. Man hat 2 Minuten für dies und 3 Minuten für das. Da muss man versuchen, eine Möglichkeit zu finden, einen Monolog und andere Texte irgendwie anzubieten. Mein Aspi-Gehirn sagt mir dann: „Du musst diesen Text mit 3 Seiten jetzt in die 3 Minuten reinkriegen“. Das ist ja auch möglich, nur, dass man gewisse Transportprodukte dessen, was man eigentlich zeigen möchte, gar nicht hinkriegt. Das ist die andere Sache. Allerdings ist das auch etwas, was ich an der Schule lernen sollte.



JS: Die Schauspielschulen haben ja oft auch ganz konkrete Vorstellungen davon, wie jemand aussehen, wie jemand sein muss, der sich dort bewirbt. Da fällst du ja aufgrund deines Asperger-Autismus und auch äußerlich ein bisschen aus dem Rahmen. Denkst du, dass das Kriterien für die Ablehnung waren oder kannst du das nicht einschätzen?

JKML: Ich kann das nicht einschätzen, weil sich die Informationsflut in einer Pfütze ergoss von

Und in die „Bühnenkarteien“ komme ich ohne Bühnenreifeprüfung nicht rein.

einem Tropfen auf dem heißen Stein. Die Informationen waren eher wie „mein Pullover ist lila“. Punkt. Mehr Informationen kamen nicht. Ich bin ja nicht nur Asperger-Autistin, was mir das Verstehen von Zwischen-den-Zeilen und auch das Transportieren zwischen den Zeilen erschwert. Das bedeutet, dass 75% des Nachrichteninhalts, also das Zwischenmenschliche, Non-verbale, für mich unverständlich ist. Das ist, als würde ich versuchen, einem Vollblinden anhand von Braille die Farben zu erklären oder einem Tauben, was Töne sind.

JS: Nun hast du zum einen Asperger und zum anderen bist du Intersex.

JKML: Umgangssprachlich bezeichnet man das auch gern als Zwitter. Das heißt ich bin „weder noch“. Ich bin zwar im Geburtenregister als weiblich eingetragen und man könnte das vielleicht auch vermuten, wenn man mich so wahrnimmt, dass es auch so ist. Allerdings weicht mein Chromosomensatz, der männlicher nicht sein kann, von dieser Wahrnehmung von mir als Frau ab und mein Körper reagiert zudem auch nur ein bisschen auf Testosteron.

JS: Du hast in den letzten Jahren in mehreren freien Produktionen mitgespielt, kamen auch Angebote von festen Häusern?

JKML: Als ich so 17 Jahre alt war hieß es beim Theater „Jugendlichen können wir noch irgendwie erklären, dass wir sie in einem Stück beschäftigen und nicht bezahlen“. Aber die Möglichkeit einer pro Produktionsanstellung wäre leider sowieso keine Option für mich, weil ich Rente bekomme. Und die bekomme ich nur, wenn ich nichts verdiene oder maximal 300 Aufwandsentschädigung. Für mich war also schnell

klar, dass ich im Kunstbereich, der ja doch sehr fluktuierend ist, niemals werde Fuß fassen können. Ich habe mir daher auch relativ schnell gesagt „Okay, ich bin ja auch nicht wirklich künstlerisch begabt..“. Ich war dann später bei einer Produktion der Fräulein Wunder AG (einem freiem Performancekollektiv). Das war 2015 mit der erste Rückkehrversuch. Vorher hatte mir 2013 „Flashback to Beckett“ durch das hArt times theater wieder Lust gemacht, es doch noch mal zu versuchen.

JS: Willst du nochmal versuchen, einen Studienplatz zu bekommen oder willst du dich weiter in der freien Szene bewegen? In unserem ARTplus Programm stehen wir bei EUCREA derzeit noch ein bisschen am Anfang, aber unser Plan ist weiterhin, Menschen mit Behinderungen in ihren Ausbildungsmöglichkeiten zu unterstützen. Wie sind deine Zukunftspläne: Wartest du auf Angebote oder bringst du dich aktiv irgendwo ein?

JKML: Letztendlich ist es so, dass ich mich nicht wirklich aktiv einbringen kann oder darf. Wenn ich mich irgendwo versuche einzubringen, werden in der Regel professionelle Schauspieler:innen gesucht. Da frage ich mich oft: Was bedeutet denn professionell? Frisch aus der Schauspielerschule kommend oder doch eine gewisse Berufserfahrung von mehreren Jahrzehnten, ohne eben diese Schule besucht zu haben, aber trotzdem quasi die gleichen Voraussetzungen mitzubringen? Dann kommt meistens keine Antwort mehr. Die wissen ganz genau, dass ihre Kriterien den Ausschluss von gewissen Personengruppen bedeutet, die eben nicht das Privileg bekommen haben, an einer Hochschule etwas zu lernen. Ich meine, ich habe überhaupt keine Ausbildung bis jetzt, weil mich überhaupt niemand irgendwie auf meine 500'000+ Bewerbungen in meinem Leben hat einstellen wollen. Nicht mal für eine Ausbildungsstelle, egal wo. Dieses ständige Diskriminiert werden, dieses Ausgegrenzt werden...

Mittlerweile bin ich 39 Jahre alt und mich wird auch jetzt keiner nehmen. 20 Jahre meines Le-

bens waren Bewerbungsphase und trotzdem ist nicht passiert, dass ich irgendwo angenommen worden bin und das wird sehr wahrscheinlich so weitergehen.

Natürlich wünsche ich mir eine gewisse Ausbildung. Einfach ein Blatt in der Hand haben zu können, weil alle offenbar Scheingeil sind. Ich finde dieses Wortspiel total schön, weil letztendlich... es geht um ein Blatt Papier, auf dem steht, dass man was kann. Es wird nicht danach geschaut, dass die Person das wirklich kann, nein, es ist ganz wichtig, dass dieser Schein, dieses Blatt Papier, dir das bescheinigt.

JS: Das Theater fängt ja jetzt gerade auch an diverser zu werden. Das heißt, dass viel mehr unterschiedliche Menschen auch in renommierten Häusern auf der Bühne stehen. Die Münchner Kammerspiele haben jetzt sechs Menschen mit Behinderung in ihr Ensemble aufgenommen. Es ist sinnvoll, diese Entwicklungen gut zu beobachten. Schade ist nur, dass du aus Hannover nicht weggehen kannst, richtig?

JKML: Also nicht dauerhaft, aber ich bin durchaus gewillt. Über das Schauspiel Hannover besteht die Möglichkeit, während der Produktionszeiträume in Künstler:innenwohnungen wohnen zu können, das gibt es an anderen Theatern sicher auch. Für mich ist das kein Problem, ich bin relativ flexibel. Ich packe nur mein E-Piano und meinen Laptop ein – alles andere stecke ich einfach in eine Tasche. Temporär wäre es auch gar kein Problem, z.B. nach Graz an die Oper zu gehen. Die suchen aktuell für Morgen und Abend Statist:innen. Ich weiß aber auch, dass es aufgrund der schlechten Vergütung langfristig nicht ausreicht, nur Statist:innenrollen zu übernehmen. Ich bewerbe mich dort trotzdem. Ich habe hier in Hannover eine bezahlbare Wohnung, eine Seltenheit. Wenn ich umziehe und damit meine Wohnung aufgeben würde, wäre eine Wohnungslosigkeit, also damit auch Obdachlosigkeit vorprogrammiert.

JS: Du bewirbst dich also aktiv? Aber sonst weiß eigentlich niemand von dir bzw. dass es dich gibt und dass du etwas anbieten kannst im Schauspielbereich? Schein hin oder her von Schauspielschulen! Jemand stellt eine Rolle zur Verfügung und hat vielleicht auch ein genaueres Bild im Kopf, wo du gut reinpassen könntest. Und dann weiß er nicht, dass es dich gibt oder es wäre ein ungeheurer Zufall! Dass es außer bei Casting-Agenturen keine anderen Möglichkeiten gibt, ist ein Problem. Vieles läuft aber auch jetzt digital. Z.B. bei Castupload.

JKML: Im Selfmarketing bin ich wirklich nicht gut. Sonst wäre ich definitiv nicht mehr da, wo ich jetzt noch sitze. Und in die „Bühnenkarteien“ komme ich ohne Bühnenreifeprüfung nicht rein.





Region Hannover

Landeshauptstadt | Hannover | Kulturbüro

FONDS
SOZIOKULTUR



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES



HannoverStiftung
Stiftung der Sparkasse Hannover



NEU
START
KULTUR

Eine Kooperation von
hArt times theater/ Kontaktstelle
Gruppe Soziale Selbsthilfe gGmbH,
Schauspielhaus Hannover und
Eucrea e.V./Hamburg.

www.h-art-times.de